

Zusammenfassung : Erkenntnisse zur Verbreitung sexuellen Kindesmißbrauchs und elterlicher körperlicher Gewalt gegen Kinder

- Bei längerfristiger Betrachtung ab den 50er Jahren legt die Polizeiliche Kriminalstatistik für die BRD die Annahme eines Rückgangs der Gewalt gegen Kinder nahe. Ab 1985 lassen sich in der PKS keine nennenswerten Veränderungen der Opferraten für sexuellen Kindesmißbrauch und elterlicher Mißhandlung von Kindern nachweisen. Da jedoch nur ein kleiner Ausschnitt der Gewalt gegen Kinder so erfaßt wird, sind keine Schlüsse möglich.
- In den USA und Skandinavien wurden mit Erfolg repräsentative Befragungen zur Prävalenz physischer elterlicher Gewalt gegen Kinder durchgeführt. Während in den USA ca. 10% der Eltern im Laufe eines Jahres ihre Kinder mißhandeln, liegt die entsprechende Opferrate in Finnland bei ca. 4%. Es zeigen sich erhebliche nationale Unterschiede sowie Veränderungen über die Zeit, welche eine Übertragung der Erkenntnisse auf die BRD nicht zulassen.
- Deutsche Untersuchungen auf national-repräsentativer Basis liegen nur zur körperlichen Züchtigung vor. Danach praktizieren ca. dreiviertel der Eltern Körperstrafen. Die Verbreitung von Körperstrafen scheint rückläufig zu sein. Verallgemeinerbare Erkenntnisse zur elterlichen physischen Mißhandlung von Kindern liegen für die BRD bislang überhaupt nicht vor.
- Zum sexuellen Kindesmißbrauch wurden im Ausland eine Reihe national-repräsentativer Prävalenzstudien durchgeführt. Aufgrund divergierender Definitionen und Methoden klaffen die Ergebnisse weit auseinander. Die Opferraten liegen bei Frauen zwischen 9% und 33% bei Männern zwischen 3% und 16%.
- Werden enge Eingrenzungen gewählt und Kontakte unter Gleichaltrigen nicht als Mißbrauch klassifiziert, so finden neuere Studien recht ähnliche Prävalenzraten. Nach Ergebnissen aus Finnland und der Schweiz waren etwa 3% der Jungen und etwa 10% der Mädchen in der Kindheit Opfer sexueller Mißbrauchshandlungen mit Körperkontakt durch ältere Täter.
- In der BRD wurden neben klinischen Gruppen nur Studenten zu sexuellen Mißbrauchserfahrungen befragt. Die verwendeten Definitionen sind nicht einheitlich, die Operationalisierungen teilweise nicht eindeutig bzw. sehr weit gefaßt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind nicht verallgemeinerbar. Eine bundesdeutsche national-repräsentative Studie liegt bis heute nicht vor.
- Beeinträchtigungen der Qualität der elterlichen Partnerbeziehung und des Familienklimas scheinen besonders bedeutsame Risikofaktoren für elterliche physische Gewalt gegen Kinder zu sein. Dies gilt auch für intra- und extrafamiliären sexuellen Kindesmißbrauch. Auch hier ist die Frage der Verallgemeinerbarkeit der Befunde jedoch noch offen.
- Ausländische Untersuchungen und eine bundesdeutsche Befragung von Studenten weisen darauf hin, daß sexueller Mißbrauch und physische Gewalt möglicherweise einen bedeutsamen Überlappungsbereich aufweisen. Auf national-repräsentativer Basis wurde dieser Aspekt multimodaler Gewalterfahrungen in der Kindheit jedoch national wie international nicht untersucht.

Zusammenfassung: Definition der Gewalt gegen Kinder

- „Gewalt gegen Kinder“ umfaßt strukturelle und personale Gewaltformen. Personale Gewalt bzw. Kindesmißhandlung kann unter Bezug auf die dominierende Eingriffsmodalität unterschieden werden in körperliche Mißhandlung, sexuellen Mißbrauch, Vernachlässigung und psychische Mißhandlung.
- Es lassen sich *enge* und *weite*, sowie *klinische* und *normative* Definitionen personaler Gewalt unterscheiden. Während klinische Definitionen stärker die subjektive Komponente des negativen Erlebens sowie individueller Folgeschäden akzentuieren, werden in normativen Definitionen bestimmte Handlungen oder Erlebnisse a priori als schädlich oder negativ bewertet.
- Die Entscheidung für enge oder weite sowie eher klinische oder normative Definitionen ist vor dem Hintergrund von Anwendungskontext und Erkenntnisinteresse zu treffen und zu begründen.
- Die vorliegende Untersuchung befaßt sich mit zwei Formen der personalen Gewalt gegen Kinder, der körperlichen Gewalt durch Eltern sowie dem inner- und außerfamiliären sexuellen Mißbrauch. Es wird eine *enge normative Definition* zugrundegelegt, deren Bezugspunkt vor dem Hintergrund einer kriminologisch-rechtspsychologischen Fragestellung die gesetzliche Ausgangslage als Ausdruck eines umfassenden *sozialen Minimalkonsens* ist.
- Im Hinblick auf körperliche Gewalt durch Eltern wird zwischen körperlicher Züchtigung sowie körperliche Mißhandlung unterschieden. Sexueller Kindesmißbrauch wird begrenzt auf Handlungen durch Täter, welche erwachsen bzw. bedeutend älter als das betroffene Kind sind.
 - ⇒ **Elterliche körperliche Züchtigung** ist die nicht zufällige Zufügung kurzzeitiger körperlicher Schmerzen mit dem Zweck der erzieherischen Einflußnahme oder Kontrolle kindlichen Verhaltens. Die Intensität der einzelnen Handlung impliziert nicht das Risiko ernsthafter physischer Verletzungen. Physische oder psychische Schädigungen des Kindes ist nicht Ziel der Handlung.
 - ⇒ **Elterliche körperliche Mißhandlung** ist die nicht zufällige, sozial nicht legitimierte Zufügung körperlicher Schmerzen, die mit der Absicht oder unter Inkaufnahme der Verursachung ernsthafter physischer Verletzungen oder psychischer Schäden begangen werden. Die Intensität bzw. das Verletzungsrisiko der Handlungen überschreiten auch dann, wenn die Absicht der erzieherischen Einflußnahme auf ein Kind verfolgt wird, zweifelsfrei die gesetzlichen Grenzen des elterlichen Züchtigungsrechtes.
 - ⇒ **Sexueller Kindesmißbrauch** ist die sexuelle Handlung einer erwachsenen oder in Relation zum Opfer bedeutend älteren Person mit, vor oder an einem Kind, bei welcher der Täter seine entwicklungs- und sozial bedingte Überlegenheit – unter Mißachtung des Willens oder der Verständnisfähigkeit eines Kindes – dazu ausnutzt, seine persönlichen sexuellen Bedürfnisse nach Erregung, Intimität oder Macht zu befriedigen. Es handelt sich um die sexuelle Instrumentalisierung eines Kindes, bei welcher die Intensität der sexuellen Handlung auch von strafrechtlicher Relevanz ist.

Zusammenfassung: Prävalenz von Kindheitserfahrungen mit Gewalt

- Etwa dreiviertel der Befragten haben in ihrer Kindheit *körperliche Züchtigung* seitens ihrer Eltern erfahren. Häufiger als selten waren 38,4% betroffen. Ungefähr ein Zehntel war Opfer *elterlicher Mißhandlungen*. Männer waren in ihrer Kindheit häufiger als Frauen Opfer elterlicher körperlicher Gewalt.
- Feststellungen zur Verbreitung *sexueller Mißbrauchserfahrungen* sind stark definitionsabhängig. Sie schwanken je nach Eingrenzung für Männer zwischen 2,0% und 7,3% für Frauen zwischen 6,2% und 18,1%. Sexuellen Mißbrauch mit Körperkontakt vor dem 16. Lebensjahr durch erwachsene Täter haben 2,8% der Männer und 8,6% der Frauen erlebt. Etwas weniger als die Hälfte waren mehrfach Betroffene. Etwa 2/3 der Delikte mit Körperkontakt betrafen sexuelle Berührungen, ohne daß es zu Penetrationen kam.
- Die Täter sexuellen Mißbrauchs waren in mehr als 90% der Fälle Männer. Den größten Anteil stellen mit 41,9% dem Opfer bekannte Männer. Täter aus der Familie stellen 27,1% aller Täter.
- Innerfamiliäre Mißbrauchshandlungen erlebten 2,6% aller Frauen und 0,9% aller Männer. Delikte durch Väter oder Stiefväter berichten 1,3% aller Frauen und 0,3% aller Männer.
- Vor dieser Befragung hatten 42,5% der Opfer sexuellen Mißbrauchs noch nie mit jemandem über ihre Erlebnisse gesprochen. Nur 9,5% haben Mitteilungen gegenüber der Polizei gemacht. Der größte Teil davon betrifft exhibitionistische Vorfälle sowie Viktimisierungen durch fremde Täter.
- *Elterliche Partnergewalt* hat ca. ein Fünftel der Befragten in der Kindheit miterlebt. Häufiger als selten haben dies 8,9% erlebt. Männer und Frauen waren etwa zu gleichen Anteilen und gleich häufig in diesem Sinne indirekte Opfer.
- Während sich für gegen Kinder gerichtete physische elterliche Gewalt sowie für die Konfrontation mit elterlicher Partnergewalt höhere Opferraten in den unteren *sozioökonomischen Statusgruppen* finden, ist dies beim sexuellen Kindesmißbrauch nicht der Fall.
- Die körperliche Gewalt durch Eltern ist in quantitativer Hinsicht relevanter als der sexuelle Mißbrauch. 9,9% der weiblichen Befragten wurden von ihren Eltern körperlich mißhandelt, 34,8% häufiger als selten von ihren Eltern körperlich gezüchtigt. Zeugen elterlicher Partnergewalt waren 21,7% der Frauen. Sexuellen Mißbrauch mit Körperkontakt haben demgegenüber bis zu ihrem 16. Lebensjahr 8,6% der Frauen erlebt. Für Männer fallen diese Diskrepanzen wegen der niedrigeren Raten sexuellen Kindesmißbrauchs noch deutlicher aus.
- Ein Vergleich von *Alterskohorten* führt zu der Schlußfolgerung, daß die Verbreitung körperlicher Züchtigung durch Eltern wahrscheinlich historisch abgenommen hat. Für die körperliche Mißhandlung durch Eltern, den sexuellen Kindesmißbrauch sowie die Konfrontation mit elterlicher Partnergewalt lassen sich keine eindeutigen Schlüsse ziehen. Die Ergebnisse sprechen allerdings eher gegen eine Zunahme, wahrscheinlicher sind Konstanz oder ein Rückgang.

Zusammenfassung: Zusammenhänge in synchroner Perspektive I

Die postulierten Zusammenhänge zwischen Aspekten der Familiensituation und Viktimisierungserfahrungen in der Kindheit finden auf Basis der vorliegenden retrospektiven Daten zu Opfererfahrungen in der Kindheit empirische Abstützung. Ebenso bestätigen sich die Annahmen zum Zusammenhang der verschiedenen Modalitäten der Gewalterfahrungen in der Kindheit.

- Je höher die Konflikthaftigkeit des Klimas in der Herkunftsfamilie, desto höher sind auch Frequenz und Intensität körperlicher elterlicher Gewalt gegen Kinder. Im Falle elterlicher physischer Erziehungsgewalt sind auch andere strafende elterliche Reaktionen unterhalb der Schwelle physischer Gewalt häufiger, belohnende, positiv zugewandte Verhaltensweisen gegenüber dem Kind hingegen seltener. Diese Zusammenhänge sind nicht auf soziodemographische Drittvariablen zurückzuführen.
- Opfer sexuellen Kindesmißbrauchs haben in ihrer Kindheit vermehrt elterliche Strafen sowie eine von Konflikten geprägte Familienatmosphäre erlebt. Ferner haben sie seltener positive, emotional zugewandte elterliche Reaktionen erfahren. Im Falle inzestuöser sexueller Mißbrauchserfahrungen sind diese Unterschiede besonders ausgeprägt, gelten aber auch bezüglich sexueller Mißbrauchshandlungen durch Täter außerhalb der Familie. Die Zusammenhänge sind nicht auf soziodemographische Risikofaktoren zurückzuführen.
- Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung elterlicher Partnergewalt in der Kindheit und der Viktimisierung durch körperliche elterliche Gewalt als Kind. 41,8% der Personen, die häufiger als selten mit der Partnergewalt ihrer Eltern konfrontiert waren, wurden auch Opfer elterlicher körperlicher Mißhandlung. Diese Rate ist fast achtmal höher als bei Personen, die nie elterliche Partnergewalt miterlebt haben (Opferrate: 5,7%).
- Ein ähnlicher Zusammenhang besteht zwischen elterlicher Partnergewalt und sexuellem Kindesmißbrauch. Während 13,5% der Personen, die häufiger als selten in ihrer Kindheit physische Gewalt des Elternpaares miterlebt haben, vor ihrem 16. Lebensjahr Opfer sexuellen Kindesmißbrauchs mit Körperkontakt wurden, liegt diese Rate bei Personen, die nie mit elterlicher Partnergewalt konfrontiert waren, mit 4,1% im Vergleich dazu bei etwa einem Drittel.
- Die Betroffenheit durch intra- wie extrafamiliären sexuellen Kindesmißbrauch und die Viktimisierung durch elterlich körperliche Gewalt sind statistisch nicht unabhängig. Etwa zwei Drittel der Opfer sexuellen Kindesmißbrauchs mit Körperkontakt haben auch direkte oder indirekte körperliche Gewalt durch Eltern in ihrer Kindheit erlebt. Insbesondere die Kombination der Wahrnehmung elterlicher Partnergewalt in der Kindheit mit unmittelbar selbst erlittener physischer elterlicher Gewalt geht mit einer signifikanten Erhöhung der Opferrate für sexuellen Kindesmißbrauch einher.

Zusammenfassung: Reviktimisierung im Erwachsenenalter

Die theoretisch postulierten Zusammenhänge zwischen Gewalterfahrungen in der Kindheit einerseits und späteren Opfererfahrungen in Form innerfamiliärer Gewalt im Erwachsenenalter andererseits wurden – aus theoretischen und methodischen Gründen – eingeschränkt auf die Teilstichprobe der weiblichen Befragten überprüft. Die Reviktimisierungshypothese erfährt dabei für schwerwiegende physische und/oder sexuelle innerfamiliäre Gewalt im Erwachsenenalter empirische Bestätigung, hinsichtlich der leichteren Formen innerfamiliärer physischer Gewalt hingegen nicht.

- Frauen, die in ihrer Kindheit Opfer elterlicher Mißhandlung oder sexuellen Kindesmißbrauchs waren, weisen eine signifikant höhere Rate der Viktimisierung durch schwere physische und/oder sexuelle innerfamiliäre Gewalt im Erwachsenenalter auf.
- Frauen, die als Kinder selbst unmittelbar Opfer körperlicher Elterngewalt oder sexuellen Kindesmißbrauchs waren, weisen allerdings nur dann ein signifikant erhöhtes Risiko der Betroffenheit durch schwere innerfamiliäre Gewalt im Erwachsenenalter auf, wenn die unmittelbaren Opfererfahrungen als Kind gepaart waren mit der Wahrnehmung eines elterlichen Partnerverhaltens untereinander, bei dem es ebenfalls zu Gewalt gekommen ist. Es kommt also nur dann zu einem erhöhten Reviktimisierungsrisiko im Sinne der Hypothese, wenn neben unmittelbaren Gewalterfahrungen in der Kindheit gleichzeitig auch ein entsprechendes elterliches Modell für Gewalt in der Partnerbeziehung vorliegt. Modelle oder Opfererfahrungen alleine reichen dazu nicht aus.
- Der risikoerhöhende Effekt der Kindheitserfahrungen mit Gewalt für die innerfamiliäre Viktimisierung durch Gewalt im Erwachsenenalter besteht auch nach statistischer Kontrolle soziodemographischer Variablen.
- Auch nach statistischer Kontrolle der Effekte des Klimas in der Herkunftsfamilie sowie des elterlichen Erziehungsverhaltens ist ein darüberhinausgehender, signifikanter risikoerhöhender Effekt der Kindheitserfahrungen mit Gewalt bezogen auf innerfamiliäre Viktimisierung im Erwachsenenalter festzustellen.
- Die Mehrzahl der Frauen, die als Kinder Opfer waren und ein Modell elterlicher Partnergewalt wahrgenommen haben, wird im Erwachsenenalter nicht erneut zu Opfern schwerer Gewalt. Dies ist teilweise auf die geringe Basisrate der innerfamiliären Gewalt im Erwachsenenalter zurückzuführen. Die Zusammenhänge zwischen Kindheitserlebnissen mit Gewalt und Viktimisierungsrisiken im Erwachsenenalter sind zwar signifikant, aber gering ausgeprägt. So ist die Varianzaufklärung durch Kindheitserlebnisse als Prädiktor in multivariaten Regressionsmodellen gering. Kindheitserfahrungen mit Gewalt im Sinne sozialer Lernprozesse leisten somit einen begrenzten, gleichwohl aber substanziellen Beitrag zur Vorhersage von Opferrisiken.

Zusammenfassung: Opfererfahrungen und aktive Gewalt als Eltern

Es wurden Angaben über eigenes Täterverhalten, hier die Anwendung körperlicher Gewalt in der Kindererziehung, bei Müttern und Vätern erhoben. Auf Basis dieser Daten wurden Annahmen über Zusammenhänge eines solchen aktiven Gewaltverhaltens mit Gewalterfahrungen in der Kindheit einerseits sowie mit innerfamiliären Gewalterfahrungen im Erwachsenenalter andererseits geprüft.

- In der Gruppe der Mütter, die im Erwachsenenalter Opfer innerfamiliärer Gewalt waren, findet sich eine höhere Rate Frauen, die in der Erziehung ihrer eigenen Kinder aktiv physische Gewalt anwenden. Die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen elterlicher Partnergewalt und elterlicher Gewalt gegen Kinder findet somit auch auf Basis von Selbstberichten über Opfererfahrungen im Erwachsenenalter und Angaben zu aktiver elterlicher Erziehungsgewalt empirische Abstützung. Für Väter kann ein solcher Zusammenhang nicht bestätigt werden.
- Eltern, die als Kinder Opfer elterlicher Gewalt waren, haben zu einem deutlich höheren Anteil in der Erziehung ihrer eigenen Kinder körperliche Gewalt eingesetzt, als Eltern, die in ihrer Kindheit keine oder allenfalls selten physische Elterngewalt erlebt haben. Von den häufiger als selten Gezüchtigten oder körperlich von ihren Eltern Mißhandelten haben 70,8% später in der Erziehung ihrer eigenen Kinder körperliche Gewalt eingesetzt. Von den Eltern, die in ihrer Kindheit nie oder allenfalls selten körperlich gezüchtigt wurden, haben lediglich 46,2% in der Erziehung ihrer Kinder physische Gewalt angewendet.
- Ein relevanter Anteil von Eltern, die als Kinder Opfer elterlicher physischer Gewalt waren, hat dies später in der Elternrolle nicht wiederholt. So haben 34,3% derer, die in ihrer Kindheit physisch von den Eltern mißhandelt worden sind, später selbst in der Elternrolle keine Gewalt eingesetzt.
- Erfahrungen mit sexuellem Kindesmißbrauch zeigen keinen Zusammenhang mit späterer aktiver Ausübung von körperlicher Gewalt in der Kindererziehung. Auch die Beobachtung elterlicher Partnergewalt in der Kindheit ist diesbezüglich nicht bedeutsam. Elterliche Modelle der Anwendung von Gewalt wirken demnach rollenspezifisch. Für das Erziehungsverhalten im Erwachsenenalter ist das Modell des Erziehungsverhaltens der eigenen Eltern und nicht deren Partnerverhalten untereinander entscheidend.
- Die höchste Rate aktiver Gewalt gegen die eigenen Kinder ist bei Müttern zu finden, die in ihrer Kindheit Opfer elterlicher körperlicher Mißhandlung waren und zugleich als Erwachsene durch schwere innerfamiliäre Gewalt reviktimisiert wurden.
- Viktimisierung durch schwere innerfamiliäre Gewalt im Erwachsenenalter und Viktimisierungserfahrungen in der Kindheit erhöhen unabhängig voneinander bei Müttern kumulativ die Wahrscheinlichkeit, daß sie auch physische Gewalt gegen ihre Kinder anwenden.